

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 1/2, Jahrgang 2009

Habsburg im Zabergäu: Die Stadterhebungen von Brackenheim (1280) und Bönningheim (um 1284) im Licht eines königlichen Familienbündnisses. Mit einer neuen Genealogie der Herren von Magenheim im 13./14. Jahrhundert

von Wolf Eiermann

Der Michaelsberg im Zabergäu bot aufgrund seiner solitären Erhebung, des Kontrollblicks ins Unterland und seiner flachen Kuppe die ideale Voraussetzung für den Bau einer Höhenburg – doch deren Mauern sind längst abgetragen und die Ausmaße sind nur noch per Luftaufnahme erahnbar. Eine solche Burg konnte ihre volle Wehrkraft nur dann entfalten, wenn sie, wie z.B. die Festung Hohenasperg bei Ludwigsburg, die Grundfläche eines solchen Hochplateaus auch ausfüllte. Am östlichen Ende der auch „Ruhelberg“ genannten Kuppe befindet sich seit dem 8. Jahrhundert jedoch ein christlicher Sakralbereich, dessen mittelalterliche Ausmaße nicht geklärt sind. Als um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Westen des Plateaus die kleine Burg Obermagenheim zu einer fünfeckigen Anlage mit Gräben ausgebaut wurde, war selbst nach dieser Erweiterung nur mehr die Hälfte des Bergplateaus wehrtechnisch befestigt¹.



Der Michaelsberg bei Cleeborn, Aufnahme um 1950, vorne der Sakralbereich, hinten Lage der Burg Obermagenheim (Vorlage: Landesmedienzentrum Stuttgart)

Die das Zabergäu beherrschenden Herren von Magenheim, seit circa 1240 in zwei Linien geteilt, hatten diese Burg, den Berg und das dazugehörige Territorium um den Hauptort Bönningheim nicht als freies Eigen (Allod), sondern nur als Lehen des Bischofs von Mainz inne, welcher wiederum 1232 durch eine königliche Anordnung in die älteren Rechte des Klosters Lorsch eingetreten war². Lorsch und vor allem Mainz könnten sich gegen die Einverleibung des Sakralbezirks in eine Bergfestung ihrer Lehensleute gewehrt haben. Doch von Konrad von Obermagenheim erwirbt im Jahr 1288 der deutsche König Rudolf von Habsburg das gesamte Lorsch Lehen. Wozu ? Wollte er den beherrschenden Berg zu einer Landesfestung ausbauen? Bisher ging man davon aus, dass es sich bei diesem Erwerb um eine rein familiäre Entscheidung zur Ausstattung eines natürlichen Sohnes, Albrecht Graf (von Schenkenberg /) von Löwenstein, handelte. Doch die historischen Quellen zeigen andere Gründe für die Entscheidung eines Herrschers auf, der keineswegs nur im Gebiet der späteren Schweiz, im Elsaß, Burgund oder in Österreich den Boden für eine neue imperiale Dynastie bereitete. Politisch ist der Erwerb von Obermagenheim, sind die Stadterhebungen von Brackenheim und Bönningheim in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Familienstrategisch dokumentiert er eine Allianz mit den Grafen von Hohenberg und den edelfreien Herren von Magenheim, die der Abwehr der expansionswilligen Grafen von Württemberg diene. Diese Allianz ging über das Zabergäu hinaus und umfasste die Landvogteien Nieder- und Oberschwaben ebenso wie die damalige Pfalz und den Rheingau, wo die Magenheim um 1268 die Herrschaft Schauenburg auf dem Erb- und Kaufweg übernommen hatten.



Rudolf von Habsburg dargestellt auf der Grabplatte im Speyerer Dom (Aus Wikimedia Commons von Michael Jungier)



Graf Albrecht II von Hohenberg (-Haigerloch) im Kampf in einer Darstellung im Codex Manesse, um 1340 (Aus Wikimedia Commons)

Dieser Erwerb der Herrschaft Schauenburg durch die Magenheim und deren jahrzehntelanger, machstrategisch scheinbar unerklärlicher Erhalt fernab der angestammten Zabergäu-Territorien macht die Achse zu den Habsburg-Hohenbergern besonders deutlich. Deshalb soll hier zuerst ein räumlicher Schwenk erfolgen und gleichsam mit dem Fernrohr vom Rheintal aus zurück geblickt werden, um die Vorgänge im Zabergäu aus einer höheren Perspektive zu verstehen: Als mit Erkingen von Magenheim um 1260 der Ehemann für eine Erbtöchter der Edelfreien von Schauenburg gefunden war, da befand sich die Familie des Bräutigams nach einem längeren politischen Winterschlaf wieder im Aufwind; die Schauenburger aus dem Geschlecht der Grafen von Wolfsölden, die auf der namensgebenden Schauenburg nahe Heidelberg residierten, dagegen in einer schwierigen Situation. Grund dafür war das Ende der Stauferdynastie.

Den Staufern war die gut versorgte Familie Magenheim offenbar nicht nur wegen der Wirtschaftskraft ihrer Weingüter und der Größe ihrer allodialen Besitzungen ein kleiner Dorn im Auge. Denn die Magenheim stammten vermutlich in direkter Linie von den Zeisolf-Wolframen ab, die um 1070 mehrere Großgrafschaften mit dem Schwerpunkt Kraichgau vereinten, wobei das Zabergäu schon vorher als Teil des Gartachgaus zum Kraichgau gezählt wurde³. Die familiäre Verbindung der Zeisolf-Wolframe zu den Saliern ist wegen des Verlustes ihrer Grablege im Kloster Sinsheim noch nicht eindeutig geklärt, doch spricht vieles dafür, sie für eine Seitenlinie der Salier zu halten, d.h., die Magenheim wären agnatisch mit den vor den Staufern herrschenden Kaisern verbunden gewesen. Es muss im Interesse der Staufer gelegen haben, diese altadeligen Herren nicht mehr hoch kommen zu lassen. Als sich um 1220 eine Alleinherrschaft der Magenheim im Zabergäu abzeichnet⁴, werden die Herren von Neuffen dort mitten hineingepflanzt. Die kaisertreuen Neuffen erhalten dazu durch Friedrich II. staufischen Besitz um Güglingen, vermutlich ergänzt um Teile des Lauffen-Lehens nach dem Ableben des letzten Grafen von Lauffen. Nicht den älteren Magenheim, wie wir später aus einer Heiratsurkunde nebenbei erfahren, sondern den Neuffen wurde zudem das Recht an einer neuen Reichsstraße durch das Tal zugewiesen, welche die beiden Ost-West-Fernstraßen bei Bretten und bei Brackenheim kreuzte und miteinander verband. Diese Straße sollte aber vor allem die aufstrebende Stadt Heilbronn an den südlichen Verlauf bei Bretten anschließen⁵. Die Neuffen, nicht die Magenheim sollten kontrollieren. Bei politischen Veränderungen in der Region wurden die Magenheim konsequent von den Staufern übergangen, sie erscheinen nicht bei Hoftagen oder Kreuzzügen, ja nicht einmal bei Beurkundungen zu Orten, an denen sie zumindest als Nachbarn mitzureden hatten, wie z.B. Maulbronn. Kein Zufall: Erst beim Familienrebell Heinrich VII. findet sich ein Konrad von Obermagenheim in einer Urkunde.

Am Ende der Stauferherrschaft wittern die Magenheim Morgenluft und es gelingt ihnen in auffallend kurzer Zeit, die Agonie abzuschütteln und das Haupt zu erheben. Im Stillen wurde klug geheiratet und es scheint sehr gut gewirtschaftet worden zu sein. Um das Jahr 1250 addiert sich der Magenheim-Gesamtbesitz auf rund 20 Ortschaften z.T. als Allod, z.T. als Lehen von Mainz. Hauptorte waren Brackenheim und Bönnigheim. Dass es sich dabei nicht um ein-

zelne Höfe und Rechte, also den üblichen Splitterbesitz handelte, wird in den Verkaufsurkunden der Jahre 1288, 1320 und 1367 deutlich. Mit diesem Besitz war die Familie für die harte Zeit des nach dem Tod des staufischen Konradin folgenden Interregnums weitaus besser aufgestellt als viele ihrer Standesgenossen. Und während sich, wie der Straßburger Pfeffel in seinem berühmten Buch zur deutschen Geschichte auflistet⁶, an anderen Ecken des Reiches Städtebünde, Grafenbünde und Ganerbschaften bilden mussten, um die fehlende Zentralgewalt auszugleichen und das Raubunwesen einzudämmen⁷, lässt sich ein Erkinger von Magenheim zusätzlich zu seinen Burgen eine neuartige Wohnanlage bauen: Niedermagenheim. Sie besteht eigentlich nur aus einem gewaltigen, leicht befestigten Palas auf einem Bergsporn und demonstriert den Neuffen und allen auf der neuen Reichsstraße vorüberziehenden Personen, wer der eigentliche Herr im Zabergäu ist. Um diese Wohnburg bildete sich das, was man später einen Residenzkreis nennt⁸. Das war nahezu königlicher Luxus. Dazu werden durch Erkinger *den Palaserbauer* (vgl. Genealogie) bei vierzehn Geschlechtern des Niederadels die lehensrechtlichen Zügel stärker angezogen. Damit waren die Magenheim also keine Neureichen, die sich in den alt-ehrwürdigen Hessonenadel auf der Schauenburg einschleichen wollten. Nein, der Bräutigam Erkinger bot das, was den edelfreien Nachbarn abhanden zu kommen drohte: Geld, Innovationskraft und den Willen, den Rang der Familie durch repräsentative Bauwerke zu demonstrieren.

Der Genealogie der Familie Schauenburg ist zu entnehmen, dass diese mit den Grafen und Herren von Neuffen früher verschwägert war als mit den Magenheim. Das könnte damit zusammenhängen, dass beide Sippen staufertreu und königsnah waren und sich ihr Ansehen auch auf die Gunst der Herrscher, d.h., der von ihnen übertragenen Verwaltungspositionen, stützte. Für die Zeit des Interregnums waren diese Politprofiteure aber nicht mehr gut aufgestellt, ihr allodialer Besitz war zu schmal. Dieser Umstand kann erklären, warum sowohl die Schauenburg als auch später die Neuffen jene Töchter, die einen Magenheim heirateten, auffallend reich ausstatteten oder ausstatten mussten. Generell ist in dieser Zeit zu konstatieren, dass eine Tochter, die man in eine ranghöhere Familie gab - von der man sich zudem politischen Schutz oder militärische Unterstützung versprach - mit einem überdurchschnittlichen Erbe versehen wurde. Doch ranghöher waren die Magenheim, die zudem nie einen Grafentitel führten, eigentlich nicht - außer man denkt an die Abstammung von den Saliern. Welche Gründe tatsächlich zu der Eheverbindung Schauenburg-Magenheim führten, wird durch das Taktieren des Brautvaters und seines Bruders bald deutlich.

1268 bestätigt Erkinger von Magenheim mit Schauenburger Frau und Kindern die Abgabefreiheit für die zum Kloster Schönauf gehörenden Weinberge in Dossenheim. Ab diesem Zeitpunkt machen die Urkunden unmissverständlich klar: die Magenheim sind Inhaber aller wichtigen Rechte im kleinen Schauenburger Territorium. Aber hatte nicht die Schauenburger Ehefrau, deren Namen wir leider nicht kennen, noch männliche Vettern⁹? Diese, Söhne des Simon von Schauenburg, scheinen anderweitig beschäftigt worden zu sein. Aus dem Besitz ihrer Großmutter könnte ihnen Burg und Ort Grombach im

Kraichgau als Allod zugefallen sein. Warum aber gaben sie die namengebende Schauenburg so leicht auf? Wie bei den Magenheim ist es auch bei den Schauenburg wichtig, ihr Handeln vor dem wirtschaftlichen Hintergrund zu prüfen. Nach der Genealogie von H. Bauer aus dem Jahr 1867 sind die Grafen von Lauffen mit Graf Boppo, der zwischen 1212 und 1219 verstorben sein muss¹⁰, im Mannesstamm erloschen. Die Erbschaft sei über zwei Töchter und eine Cousine an drei Familien gefallen, an die Herren von Dürn, an die Herren von Schauenburg und an die Pfalzgrafen von Tübingen. Doch wie Werner Eichhorn nachwies, bestimmte der junge Kaiser Friedrich II. am 5.10.1212, dass die stau-fischen Lehen der Grafen von Lauffen nach dessen Tode an die Wormser Kirche zurückgingen¹¹. Dies war freilich ein Trick, um selbst über das gräfliche Erbe bestimmen zu können. Dieser unerwartete Rechtsakt bedeutete freilich, dass die Töchter nur den weitaus bescheideneren allodialen Besitz erben konnten – zur Enttäuschung der Familien der Bräutigame. Vor allem die Herren von Dürn scheinen sich mit dem Verlust nicht so leicht abgefunden zu haben und nannten sich nun Grafen von Dilsberg, nach einer ererbten Lauffen-Burg am Neckar. Die Mutter der Schauenburger Braut, welche Erkingen von Magenheim heiratete, war eine dieser drei Gräfinnen von Lauffen. Ob die Familie Schauenburg wie die Herren von Dürn ebenfalls mit einer reicheren Erbschaft kalkuliert hatte? Jedenfalls machte sich bereits beim Ehemann der Gräfin, Berthold von Schauenburg, Geldmangel bemerkbar. Der nahe Pfalzgraf am Rhein erwarb Pfänder an der Kernherrschaft Schauenburg. Doch statt des Pfalzgrafen treten nach dem Tod des Brautvaters plötzlich die Magenheim in ungeschmälertem Besitz der Schauenburg auf. Das lässt nur den Schluss zu, dass die Magenheim die kurpfälzischen Pfänder ablösten und dass die Ansprüche der Vettern der Braut gleich mit abgegolten wurden.

Woher hatte unser Erkingen aber das nötige Kleingeld, warf der Zabergäuwein tatsächlich so viel ab? Diese moderne Betrachtungsweise hat einen historischen Kern. Wein galt bis in die Neuzeit auch als Zahlungsmittel. Chronisten der Zeit erwähnen immer wieder die Wirtschaftskraft des Weinbaues, nur Gegenden mit Wein und Getreide seien in der Lage, Kaiser und Könige zu ernähren¹². Da sich aus dieser Zeit kein parallel vollzogener Verkauf anderer Magenheim-Güter ermitteln lässt, sondern ganz im Gegenteil der Bräutigam über weitere neue Güter am Neckar und im Kraichgau verfügte, ist tatsächlich an eine bessere ökonomische Ausgangsposition zu denken. Von einer goldenen Erbschaft für die Magenheim aus dem Hause Schauenburg kann also nicht die Rede sein. Der Bräutigam hat vielmehr die Schulden der Familie seiner Braut getilgt.

Einen Brückenkopf vom Zabergäu hinüber nach Dossenheim und Schauenburg bildete Mühlhausen im Angelbachtal, das Ottilie Kilian ebenfalls aus dem Erbe der Lauffen via Schauenburg den Magenheim zuführt, d.h. es war im Brautgut mit dabei. Das mag stimmen. Bereits im 12. und frühen 13. Jahrhundert werden zwar Herren von Mühlhausen als Brüder der Magenheim genannt, doch diese lassen sich nicht auf diesen Ort beziehen¹³. Dagegen spricht vieles dafür, dass jener

Kraichgauort Mühlhausen bei Wiesloch tatsächlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Hand unserer Magenheim ist. Ulrich von Magenheim hatte ihn nach dem Tod seines Vaters Erkinger im Jahr 1287 erhalten. Er verkauft ihn 1295 mit Ausnahme des Patronatsrechts an der von ihm gerade erst errichteten Kirche an das Stift St. German in Speyer.

Warum haben die Magenheim aber die fern liegende Herrschaft Schauenburg über zwei Generationen hinweg von 1268 bis 1303 gehalten? Die Beantwortung dieser Frage führt wiederum zum König Rudolf von Habsburg. Doch bevor wir uns dessen Taten und Motiven zuwenden, ist ein Blick auf den Stammbaum der Magenheim unerlässlich, denn es klingt aufgrund der in jeder Generation vorkommenden Leitnamen „Erkinger“ und „Zeisolf“ kompliziert: Als 1268 Erkinger *der Palaserbauer* mit seiner Schauenburger Frau und seinen Kindern zum ersten Mal im Besitz der Schauenburg auftritt, hat er zwei Söhne: Erkinger und Ulrich. Sein Sohn Erkinger junior wird die Schauenburg bis 1303 halten. Dies hängt mit der Familienpolitik zusammen: unter seinem energischen Vater strebte die Familie nach Höherem. Doch ihre offenbar nicht nur aufs Repräsentieren und Zugewinne, sondern auch auf militärische Machtdemonstration ausgerichtete Politik erlitt am 19. Oktober 1277 einen folgenreichen Dämpfer. Schwer gepanzerte Reiter und zwanzig Reisläufere lauerten in einem Hinterhalt dem Grafen Hartmann I. von (Württemberg-) Grüningen-Landau auf, eine Auseinandersetzung, die als „Schlacht von Brackenheim“ in die Regionalgeschichte einging. Doch wie durch ein Wunder trieb Hartmann seine Gegner in die Flucht. Man hat diese Schlacht stets parallel zum Angriff des Königs Rudolf auf die Stadt Markgröningen gesehen, die sich Graf Hartmann zum Zentrum seiner nördlichen



Brackenheim, Matthäus Merian d. Ä., 1643 (Vorlage: Landesmedienzentrum Stuttgart)

Besitzungen auserkoren hatte¹⁴. Wer die Panzerreiter waren, ist in der Schlachtenurkunde nicht erwähnt, der Ort des Überfalls lässt allerdings auf die Magenheim und ihre Vasallen schließen, denn Brackenheim lag mitten in ihrem Territorium. Bald werden auch die „hinterhältigen“ Verbündeten der Magenheim deutlich: es waren tatsächlich der frisch ernannte Landvogt Albrecht I., Graf von (Hohenzollern-) Hohenberg, und dessen Schwager, König Rudolf, Graf von Habsburg.

Der misslungene Überfall bei Brackenheim stand im Zusammenhang zu der Sache, um die es dem neuen König ging: der Revindikation, also der Wiedergewinnung der Königsgüter, die sich Leute wie Graf Hartmann angeeignet hatten. Im ganzen Reich hatten sich Fürsten und Grafen während des Interregnums der herrenlosen Güter bemächtigt, wobei deren vorheriger Rechtsstatus - staufischer Eigenbesitz oder Reichsgut - bis heute mangels Urkunden in vielen Fällen nicht mehr klärbar ist. Das spielte auch keine so große Rolle. Denn die Wahl des Grafen von Habsburg zum deutschen König am 1.10.1273 war mit einer ungewöhnlichen Rechtsrevision verbunden: als Rechtsvorgänger des neuen Königs galt nur Kaiser Friedrich II. Ausschlaggebend war damit der Rechtsstand des Jahres 1245. Und der Königswahl wurde ein neuer Wahlartikel hinzugefügt: Rudolf musste beschwören „*daz er daz riche alle zit mere und nicht erme*“.¹⁵ Alle Verfügungen, die von 1245 bis 1273 von seinen Vorgängern getroffen wurden, wurden auf Rudolfs erstem Hoftag im Dezember 1273 als ungültig bezeichnet, man erklärte die Zeit als königslos, als Interregnum. Die früheren staufischen Hausgüter wurden dabei wie Krongüter behandelt, d.h. sie sollten als Reichsgüter wieder eingezogen werden. Es war klar, dass dieser Rückgabeakt auf großen Widerstand der nunmehrigen Besitzer stoßen würde.



Merian-Ansicht von Bönningheim aus dem Jahr 1643 (Vorlage: Landesmedienzentrum Stuttgart)

Rudolf arrangierte sich bald großzügig mit den nord- und mitteldeutschen Fürsten, doch den Kampf um das süddeutsche Königsgut der ehemaligen Herzogtümer Schwaben und Franken nahm er mit großer Vehemenz auf. Dabei ging er in Schwaben vor allem gegen die Grafen von Württemberg vor, zu deren Seitenlinie Hartmann von Grüningen gehörte¹⁶. Dazu schuf er zwei schwäbische Reichslandvogteien und gab Niederschwaben an Albrecht von Hohenberg. Diese Vogtei wurde nördlich über die Enz, der alten Stammesgrenze zwischen Schwaben und Franken, bis hin zur Reichsvogtei Wimpfen ausgedehnt.

Doch Hartmann von Grüningen ließ sich nicht so leicht verdrängen. Er war es ja gewesen, der mit seinem Vetter Ulrich von Württemberg in der berühmten Schlacht von Frankfurt 1246 die Fronten zum Nachteil der Staufer gewechselt hatte und deswegen 1252 mit dem Reichsgut Markgröningen vom deutschen König Wilhelm von Holland belohnt worden war. Und dies sollte er jetzt aufgeben? Als seine Feinde in die Stadt Markgröningen eindringen und die St. Bartholomäus-Kirche anzünden, ist sein Verteidigungswille noch ungebrochen. Im Oktober 1277 siegt er vor Brackenheim und führt die gefangenen Ritter und Knappen nach Markgröningen ab, was von einem Chronisten als Rache des heiligen Bartholomäus gewertet wurde.¹⁷ Mit den Magenheim, die wir unter den gefangenen Rittern vermuten dürfen, stand er eh nicht besonders gut. Denn im Jahre 1257 versuchte er die Gründung des Frauenklosters Steinheim an der Murr durch die edelfreie Erbtöchter Elisabeth von Steinheim, eine verwitwete v. Hohenrieth und v. Blankenstein, dahingehend zu hintertreiben, dass er sich als Lehensherr der Familie von Blankenstein zugleich in den Besitz dieser Klostergüter setzen wollte. Er musste sich nach einem Prozess aber mit der Vogtei begnügen, was die Magenheim (und die Neuffen) neben anderen Herren zugunsten der Elisabeth besiegelten. Hartmann war ein streitbarer Geselle, seine Rache für den Hinterhalt dürften die Magenheim zu spüren bekommen haben. Am 21. Januar 1278 holen Graf Albrecht von Hohenberg und der Markgraf von Baden zum nächsten Schlag aus¹⁸, vermutlich um die Gefangenen zu befreien. Doch erst am 6.4.1280 wird Hartmann auf die Burg Asperg der Grafen von Tübingen abgeführt, er verstirbt am 4.10.1280 und wird in Markgröningen bestattet.

In dieser schwierigen Zeit entstand die Allianz Habsburg-Hohenberg-Magenheim. Die Ortschaften des Magenheim-Territoriums waren gefährdet und mussten zügig befestigt werden. Es war kein Zufall, dass König Rudolf den magenheimischen Hauptort Brackenheim zur Stadt just in jenem Jahr erhebt, in dem der Württemberg-Grüninger besiegt ist. Schon 1277 war Brackenheim als „oppidum“ erwähnt worden, es war vermutlich schon befestigt¹⁹. Doch mit der Stadterhebung im Jahr 1280 wurde die königliche Gunst zum Ausdruck gebracht und die Herrschaft der Magenheim gefestigt. Diese königliche Gunst war aber nicht umsonst zu haben und sie brachte einen Stein ins Rollen, der letztlich zum Ende der Herrschaft der Familie Magenheim führen sollte. Denn die Magenheim wurden die guten Geister, die sie riefen, nicht wieder los - oder wollten sie gar nicht los werden. 1286 ist Landvogt Albrecht von Hohenberg noch immer im Zabergäu aktiv und bestätigt als „Advokat“ und als „iudex provincialis“ Schenkungen in Bönningheim, ohne dass er dabei einen der Magenheim als

Zeugen für nötig hält²⁰. Sein selbstbewusstes Auftreten seit der Gefangennahme des Grafen Hartmann hat in der Literatur zu Bönningheim immer wieder dazu geführt, Albrecht als Eigentümer des Ortes anzusehen²¹. Doch als zwei Jahre später das Mainzer Lehen inclusive Bönningheim verkauft wird, ist von irgendwelchen Rechten des Hohenbergers nicht die Rede. Freilich ist der Käufer bemerkenswert genug: es war, wie eingangs erwähnt, niemand anderes als der deutsche König – Rudolf von Habsburg. Sieht man die Quellen zu Bönningheim unter diesem Blickwinkel, dann werden sie auch verständlicher. Bönningheim wurde auf Veranlassung des Landvogts ab 1277 im Abwehrkampf gegen Hartmann von Grüningen befestigt, obwohl es noch den Magenheim gehörte (aber vielleicht schon bald dem König als Gegenleistung versprochen wurde). Hierbei wurden, wie stets üblich, neben den Stadtbewohnern im Frondienst auch alle Inhaber von Gütern zur Finanzierung der Stadtmauer herangezogen, darunter auch das Kloster Bebenhausen, das gerade dem Kloster Hirsau beträchtlichen Grundbesitz in Bönningheim abgekauft hatte. Immerhin galt es, rund um das Gemeinwesen eine über 9 Meter hohe Mauer mit Tortürmen, Graben und Brücke zu errichten²². Die Schlußfolgerung, das Kloster sei als Besitzerin eines Eigenhofes auch Eigentümerin von Bönningheim (neben Graf Albrecht?) gewesen, erfreut sich einer gewissen Beliebtheit, wie ein jüngst hier abgedruckter Beitrag von Gerd-Walther Fleck zeigt²³. Bönningheim wird jedoch tatsächlich im Jahr 1288 von Konrad von Obermagenheim mit allen Rechten eines Lehensinhabers an Habsburg verkauft. In dieser zentralen Urkunde spielen weder der Landvogt noch das Kloster Bebenhausen irgendeine Rolle. Da der Kauf durch den König selbst erfolgte, ist auch davon auszugehen, dass er spätestens dann die nunmehr befestigte Ortschaft mit Stadtrechten ausstattete, was aber nur mit Zustimmung von Mainz geschehen konnte.

Bisher hat man das Bündnis der drei Sippen Habsburg, Hohenberg und Magenheim so nicht wahrgenommen, doch der Zusammenhang von Leistungen (Schutz des Zabergäus und des Kronguts) und Gegenleistungen spricht dafür: Denn auch die Hohenberger gehen nicht leer aus. Ulrich von Magenheim wird bereits mit Zustimmung seines mächtigen Vaters Erkinger, der bis 1287 lebte, seine Tochter Maria in den für Bönningheim wichtigen 1285er Jahren an Otto von Hohenberg, den Neffen Albrechts, versprochen haben. Und Erbtöchter Maria wird einen Teil des um die kleine Herrschaft Neuffen vermehrten Magenheim-Allods erben, d.h. die verschwägerten Sippen Habsburg (-Löwenstein) und Hohenberg hatten am Tor zum Zabergäu Warteposition bezogen. Konrad von Obermagenheim zog sich nach dem Verkauf des Lorscher Lehens in das obere Zabergäu zurück, wo er die Ochsenberger beerbte oder verdrängte. Marias Vater Ulrich und sein Bruder Erkinger bewahrten das untere Zabergäu, die allodiale Herrschaft Niedermagenheim mit Brackenheim, ferner die Herrschaft um Lauterstein und weitere Dörfer. Sie verwalteten dieses Kernterritorium in Form einer Erbgemeinschaft bis zum Tod des Ulrich im Jahr 1303. Dagegen teilten sie Mühlhausen im Kraichgau (Ulrich) und die Schauenburg (Erkinger) schon 1287 unter sich auf. Urichs Tochter Maria, die Otto von Hohenberg vermutlich um 1290 heiratete, würde somit nach dem Tod ihres Vaters den Hohenbergern nur die Hälfte des Niedermagenheim-Allods bringen. Im Gegenzug erhielten ihr

Onkel Erkinger junior und dessen vielen Söhne nicht nur militärischen Schutz durch den Landvogt, sondern auch kognatisches Ansehen, war die Tante des Mannes von Maria, nunmehr eine Gräfin Hohenberg-Nagold, doch die deutsche Königin. Von diesem Bündnis profitierte auch die neue Königssippe um Rudolf von Habsburg, hatte man doch um 1280 einen Etappensieg im regionalen Kampf gegen die Großsippe der Württemberger und – wie wir gleich sehen werden – auch an der Bergstraße gewonnen. Es gibt noch eine weitere Verbindung der Magenheimer zur Reichspolitik König Rudolfs, die sich zur Zeit aber nur in ersten Umrissen abzeichnet: mehrere Adelsgeschlechter in Österreich und Kärnten sind wappengleich mit den fränkischen Magenheim.

Diese Allianz mit den Habsburgern bietet auch eine Erklärung, warum die ferne Schauenburg gehalten und sogar von den Magenheim unter Erkingen weiter ausgebaut wurde. Genau im selben Jahr 1288, als König Rudolf das Lehen Obermagenheim erwirbt, kauft er auch die Burg Dilsberg von den Herren von Dürn alias Grafen von Dilsberg. Die Schauenburg im Westen, Dilsberg im Osten: Was Heidelberger Studenten im Internet als eine Eindämmung der Pfalzgrafen deuteten und was wie eine Umklammerung von Heidelberg aussieht, könnte in einem anderen dynastischem Zusammenhang zu sehen sein: Immerhin hatte König Rudolf zwei Enkel zu versorgen, Söhne aus der dritten Ehe des Pfalzgrafen Ludwig II. Warum die erkaufte Burg Dilsberg aber nach König Rudolfs Tod im Jahr 1292 nicht einem dieser Enkel zufiel²⁴, entzieht sich meiner Kenntnis. Ebenfalls ist denkbar, dass Erkingen von Magenheim mit der Schauenburg im Krieg des Albrecht von Habsburg (König 1298-1308) gegen den Pfalzgrafen Rudolph einem weiteren Habsburger die Stange hielt, schließlich wird die Allianz noch in Kraft gewesen sein, sein Bruder Ulrich und dessen Tochter Maria von Hohenberg waren ja noch am Leben.

Doch bei allen machtpolitischen Bestrebungen, welche wir Historiker besonders gerne zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen machen, sollte nicht vergessen werden, dass wir uns in einer Gesellschaft befinden, in der die Familie einen



Burg (Nieder-) Magenheim in einer Aufnahme aus den 1920er Jahren (Foto: Emil Gansser, Stadtarchiv Güglingen)

hohen Stellenwert einnahm, in der nicht nur Kriegstaten, sondern auch die Minne besungen wurden und Frauen erberechtigt waren. Bisher übergangen in meinen Ausführungen wurde nämlich eine Tochter unseres mächtigen Palas-erbauers Erkingen, der nicht nur zwei Söhne (Ulrich,

Erkinger) hinterließ. Ihr Name lautete Irmengard. Und als ihr Vater Erkinger schon den Erwerb der Schauenburg vor Augen hatte, verheiratete er Irmengard mit einem Konrad von Frankenstein. Der Name Frankenstein war damals neu, der Schwiegervater hieß noch Konrad Reiz von Breuberg und hatte gerade an der Bergstraße eine neue Burg namens Frankenstein errichten lassen. Die Breuberg waren ein altes, aber keineswegs müdes Herrengeschlecht mit erheblichen Besitzungen im Odenwald. Ob Erkinger auch diesem Gegenschwieger über Irmengard eine reiche Erbschaft in Aussicht stellte? Was Irmengard nach dem Tod ihres Vaters 1287 tatsächlich erhielt, entzieht sich meiner Kenntnis, doch es muss so beträchtlich gewesen sein, dass sich in dankbarer Erinnerung daran bis heute der Leitname „Erkinger“ als Vorname in der Familie der Freiherren von Frankenstein auf Ullstadt findet.

Nun wird auch klar, dass die Allianz mit den Habsburgern nicht das Einzige war, was Erkingers Sohn, Erkinger der J., an der Schauenburg hielt. Seine Mutter stammte von der Schauenburg und seine Schwester Irmengard, verheiratete Edle von Breuberg, lebte bis zu ihrem Tod im Jahr 1292 nicht weit entfernt auf Burg Frankenstein. Ein naher Verwandter der Frankenstein an der Bergstraße hieß Gerlach von Breuberg. Eigentlich war er Landvogt oder Unterlandvogt in der Wetterau²⁵. Ohne die Kenntnis der verwandtschaftlichen Beziehungen aller Protagonisten im Zabergäu blieb es unverständlich, warum 1293 dieser Landvogt der fernen Wetterau von König Albrecht von Habsburg zum Burgvogt im Zabergäu ernannt wurde²⁶: Es handelt sich dabei um die 1288 königlich erworbene Burg Obermagenheim. Damit war die Familie des Mannes der Irmengard von Magenheim ebenfalls in das Zabergäu eingebunden. Es war ein kluger Schachzug des Königs, der damit den Kreis seiner Anhänger um die Breuberg und die Frankenstein erweiterte, ohne die Herren von Magenheim zu verärgern.

Nach dem Tod des Ulrich von Magenheim kam es 1303 im Zabergäu, wie vorausschauend geplant, zur Erbauseinandersetzung mit den Grafen von Hohenberg. Die Erben Ottos hatten aber am Erhalt der halben Herrschaft Brackenheim und der halben Herrschaft Neuffen mit Güglingen kein Interesse und wollten sich auf den Ausbau ihrer neuen Grafschaft Hohenberg-Nagold konzentrieren, die sie im Bündnis mit König Rudolf, der persönlich mit gegen die Herren von Waldeck gezogen war, gewonnen hatten. Sie verkauften Marias Erbe. Damit war nun der magenheimische Kernbereich gefährdet, auch weil Konrads Sohn Zeisolf von (Ober-) Magenheim, der im oberen Zabergäu auf der Ochsenburg lebte, nicht gerade den Vorstellungen eines klugen Haushalters entsprach und ebenfalls verkaufen musste. Erkinger Junior auf Niedermagenheim hingegen war nach dem Verkauf der Schauenburg an die Pfalz gewillt, wenigstens seine Erbschaft, die halbe Herrschaft mit Brackenheim, zu halten. Jedoch hatte er einige Söhne, die es zu versorgen galt. Als sein ältester Sohn ebenfalls viele Söhne als Erben in die Welt setzte, musste im Jahr 1367 der letzte Rest der Herrschaft Magenheim im Zabergäu an Württemberg verkauft werden, um allen ein standesgemäßes Auskommen zu sichern. Von der einstigen Allianz Habsburg-Hohenberg-Magenheim gegen die aufstrebenden Württemberger war nichts übrig geblieben.

Welt setzte, musste im Jahr 1367 der letzte Rest der Herrschaft Magenheim im Zabergäu an Württemberg verkauft werden, um allen ein standesgemäßes Auskommen zu sichern. Von der einstigen Allianz Habsburg-Hohenberg-Magenheim gegen die aufstrebenden Württemberger war nichts übrig geblieben. Die letzten Magenheim erloschen in Heilbronn um 1410, die Grafen von Löwenstein-Habsburg starben 1464 aus und die Grafen von Hohenberg verloren den Nagolder Besitz. Nur die Habsburger behielten ihre oberschwäbischen Erwerbungen, kauften 1381 die Hohenberger Kerngrafschaft auf und fassten später alles unter dem Verwaltungstitel „Vorderösterreich“ zusammen.



Säule in der Kirche auf dem Michaelsberg, Seelenkapitell (Adler bringen die Seelen der Verstorbenen zum Himmel), Magenheim-Zeit um 1280 (Foto: Siegfried Henkel)

1 Rainer Kunze, Nachlese zum Beitrag „Das Zabergäu – auch eine Burgenlandschaft“, 1. Das „Fünfeck“ auf dem Michaelsberg, ZdZV 1-2, 2003, S. 1 f., vgl. ZdZV 1-2, 2001, S. 16 f.

2 Wolf Eiermann, Dem König nah - die Herren von Magenheim, Teil 2: Territorialbildung und Bautätigkeiten, ZdZV 3-4, 2004, S. 46 f.

3 Theo Kiefner, Kirchengeschichte von Meimsheim und seiner einstigen Filialen, ZdZV 1961, S. 26 f.; Wolf Eiermann, Dem König nah – die Herren von Magenheim, Teil 3, Die Vorfahren: Kaiser Heinrich IV. und die Zeisolf-Wolframe im Kraich- und Zabergau, ZdZV Heft 2, Jahrgang 2006

4 Die Magenheim hatten sich mit den Edlen von Bietigheim verbunden und eine neue Linie der Edlen von Stocksberg begründet (vgl. Genealogie und Wappenkoppelung), die eine weitere Burg im Zabergäu errichteten.

5 Karl Weller, Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg, Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N.F.33, 1927, S. 12; Alfons Schäfer, Die Wege zur Frankfurter Messe durch den Kraichgau, Veröffentl. der Kommission für gesch. Landeskunde in Baden-Württemberg, Band 85 (FS Maschke), Stuttgart 1975, S. 70

6 Christian Friedrich Pfeffel, Abregé chronologique de l'Histoire et du Droit publié de l'Allemagne, Paris 1766 f.

- 7 Die neuere Literatur sieht das Interregnum nicht mehr durchgängig als katastrophal an, vgl. Marianne Kirk, *Die kaiserlose, die schreckliche Zeit- das Interregnum im Wandel der Geschichtsschreibung*, Frankfurt am Main 2002. S. 389 f.
- 8 Wolf Eiermann, *Die Wohnburg der Herren von Magenheim – eine Frühform der Residenzbildung im 13. Jahrhundert ?*, Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Jahrgang 17, 2007, Nr. 2, S. 23 f.
- 9 Ottilie Kilian, *Sülchgau-Wolfsölden-Schauenburg, das machtpolitische Streben eines mittelalterlichen Adelsgeschlechts (100-1300)*, Mannheimer Geschichtsblätter 6, 1999, S. 175 f (incl. genealogische Tafel)
- 10 H. Bauer, aaO., S. 471
- 11 Werner Eichhorn, *Die Herrschaft Dürn*, Winterthur 1966, S. 147 f. (frdl. Hinweis von Christian Burkhart, Dossenheim)
- 12 So Otto von Freising, vgl. Karl Friedrich Krieger, *Rudolf von Habsburg*, Darmstadt 2003, S. 13
- 13 Weiterhin unklar, Mühlhausen an der Enz ist mangels einer Burganlage unwahrscheinlich; eine Namensänderung von Mühlhausen im Gartachgau in Mühlbach ist nicht nachweisbar.
- 14 L. Schmid, *Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg*, Band 1, Stuttgart 1862, S. 57, mit Textzitat (kein Hinweis auf Albert)
- 15 Hans-Georg Hofacker, *Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter*, Tübingen 1980, S. 105
- 16 *Das Haus Württemberg-ein biographisches Lexikon*, hrsgg. Sönke Lorenz, Dieter Mertens, Volker Press, Stuttgart 1997, S. 45 ff.
- 17 Ludwig F. Heyd, *Geschichte der Grafen von Gröningen*, Stuttgart 1829, S. 45, S. 81: „A. 1277 feria quarta post Lucae Evangelist comes Hartmannus laudabilem victoriam consecutus est in campo iuxta Brackenheim oppidum. Cum paucis enim viris devicit strenuissimos milites et servos viginti, qui cum phaleratis equis et optime armatis insidias ipse struxerant : sed favente ei iustitia et fortuna secum eos gloriose deduxit in civitatem Gröningen captivos et vulneratos vindicante beato Bartholomeo, quem tunc incendio invastarunt sine causa“, zit. nach Crusius, dieser nach einem Gesangbuch der Bartholomäuskirche in Markgröningen
- 18 Ursula Mereb, *Studien zur Besitzgeschichte der Grafen und Herren von Gröningen-Landau*, Diss. Tübingen 1970, S. 35
- 19 So auch Günter Cordes, *Die geschichtliche Entwicklung*, in: *Heimatbuch der Stadt Brackenheim und ihrer Stadtteile*, Brackenheim 1980, S. 59. (oder auch die urkundlich gesicherte Erwähnung von 1279: GLA Karlsruhe 67/450 fol. 85v - 86r, Brackenheim, 1279 Juni 15; dort heißt es: "Actum et datum in oppido Brackenheim, anno domini millesimo CC septuagesimo nono, in die sanctorum Viti et Modesti.")
- 20 L. Schmid, *Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg*, 2. Band, Stuttgart 1862, 3.2.1286 und 30.6.1287
- 21 z.B. *Die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenschaft*, Bönningheim-Hohenstein-Hofen, 700 Jahre Stadtrecht 1284-1984, Bönningheim 1984, S. 39-45
- 22 Kurt Sartorius, *Die Stadtmauer- eine Bestandsaufnahme*, *Ganerbenblätter* 7/8, 1984/85, S. 40
- 23 Walther-Gerd Fleck, *Burg Bönningheim*, *ZdZV* 4, 2003, S. 45, seine Quellenangabe nach Hans-Martin Maurer, *ZdZV* 1967, ist falsch; die jüngeren Publikationen zum Thema sind dem Autor offenbar nicht bekannt
- 24 Meinrad Schaab, *Zeitstufen und Eigenart der pfälzischen Territorialentwicklung im Mittelalter*, in: *Ausst. Kat. Schloss Heidelberg und die Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Reformationszeit*, 2. Auflage Regensburg 2002, S. 21
- 25 vgl. F. Schwind, *die Landvogtei in der Wetterau*, Marburg 1972 und E. Kleberger, *Territorialgeschichte des hinteren Odenwalds*
- 26 hiermit wird meine Vermutung der verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Breuberg korrigiert und ergänzt, Wolf Eiermann, *Dem König nah- Teil 2: Die Herren von Magenheim, Territorialbesitz und Bautätigkeiten*, *ZdZV* 3/4, 2004, S. 48

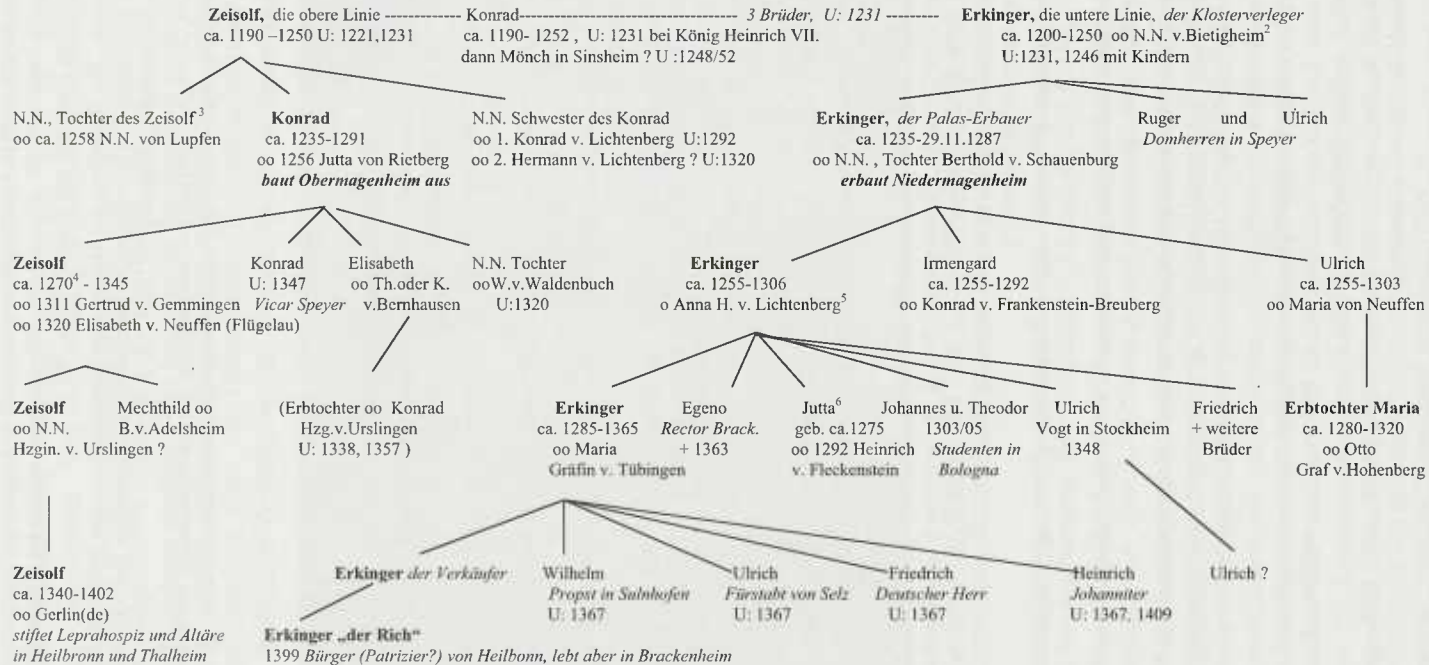
Genealogie der Edelfreien von Magenheim im 13./14. Jahrhundert

nach Bauer, Lörcher, Möller und Archiven, überarbeitet von Wolf Eiermann, Stand 18.06.2008, U= Urkunde

Erkinger
geb. ca. 1165
U: 1182¹, 1203

-----Brüder-----

Siboto --Bruder--Ulrich
U: 1207, 1220
Domherren in Speyer



¹ Erkinger muss 1182 gegenüber einem Leutpriester (!) alte Patronatsrechte der Familie an der Kapelle in Frauenzimmern verteidigen, er kann durchaus ein junger Mann gewesen sein

² der Vorname Ruger evtl. aus der Familie der Mutter, die v. Bietigheim begründen laut Wappenvereinigung mit den Magenheim eine neue Linie: Stocksberg, Leitname: Ruckger

³ sie bringt den Namen Zeisolf in die Familie Lupfen, die sich auch an der Klostergründung Frauenzimmern orientieren. Sie kann aber nicht Erbtochter sein, da nur ein Hof in Hausen/ Zaber an die Lupfen kommt

⁴ 1280 noch unmündig. Möller erwähnt für 1279 zwei Herren von Lichtenberg als Fidejussoren für seinen Vater, was sich evtl. auf Zeisolf bezieht, es waren seine Onkel.

⁵ Ihr Sohn Erkinger wird beim Verkauf der Herrschaft Lichtenberg 1357 entschädigt, HStA. Stgt. A 327 zu Bottwar. Anna stimmt mit 3 Söhnen und Töchtern am 15.4.1308 einem Güterverkauf ihres Sohnes Erkinger zu

⁶ ihr Vater hieß Erkinger, sie kann also nicht wie bei Möller Tochter des Konrad sein, s. Regesta Imperii, König Adolf vom 5.1.1292,